

NH4: Juden in heidnischen Quellen

{eine Zusammenfassung aus "Jews in Pagan sources" [Juden in heidnischen Quellen] part 1 and 2}

Teil 1

Jetzt geht es um die kritischen Aussagen {gegenüber dem Judentum damals}. Von den Aussagen, welche über die Jahrhunderte gemacht wurden und von denen wir bisher hörten, gab es zwar fehlerhafte, wie dass Juden aus Indien seien oder aus Kreta, aber keine dieser fehlerhaften Annahmen war auch nur im Entferntesten böse gemeint.

Die folgende Aussage ist jedoch ziemlich übel. Allerdings ist sie das Zitat des Patriarchen von Konstantinopel im 9.Jhdt. nach Chr., der Worte - von einem alten Dokument von vielen Jahrhunderten vor seiner Zeit - zitierte. Wir können nicht sicher sein, wie eindeutig der ursprüngliche Text wiedergegeben wurde. Jedenfalls zitiert er: ...und dann siedelten sich die Juden in Jerusalem und seinen Umgegenden an „und münzten ihren Hass auf die Menschen in Riten um, indem sie so ausgefallene Gesetze erließen, wie dass man sie nicht berühren dürfe, dass man mit keiner anderen Rasse das Brot brechen, noch ihnen gegenüber guten Willens sein dürfe“. (Photius, Bibliotheca 244.379)

Es wird hier so dargestellt, als würden Juden sich nicht abgeben mit Nicht-Juden, weil sie diese hassen und weil Nicht-Juden die Juden besudelten. Aber das ist nicht richtig. Man muss sich die Realität ansehen, auch heutzutage ist es nicht anders: Im Judentum gibt es nirgendwo eine Niederschrift – weder aus der Vergangenheit noch aus der Gegenwart – die besagt, dass der Umgang mit Nicht-Juden die Juden besudeln würde, oder dass Juden keinen Kontakt zu Nicht-Juden haben sollen. Das stimmt nicht. Worum sich Juden, früher wie heute, sorgten ist, – wie bei Muslimen auch – dass sie nicht in christliche Haushalte gehen können, um dort gemeinsam mit Christen zu essen. Denn im Islam gibt es einen ganz bestimmten Regelsatz. Der hat damit zu tun, welches Essen essbar ist, und wie es zubereitet werden muss. Also, auch wenn der christliche Haushalt respektvoll gegenüber den Moslems ist, fehlt trotzdem die Garantie, dass das Essen richtig zubereitet ist, so wie es dem Moslem erlaubt ist. Also, Muslime können Christen einladen, weil das Problem nicht die

Gemeinschaft mit Christen ist. Das Problem ist nicht die Interaktion zwischen Moslems und Christen. Das Problem ist das Essen und das Trinken. Und bei den Juden verhält es sich ähnlich. Wobei für die Juden damals vermutlich nicht in erster Linie das Fleisch das Problem war, sondern der Wein, weil der Wein oft den heidnischen Göttern geweiht war. Daher gingen Juden üblicherweise nicht in nicht-jüdische Haushalte, weil die Einhaltung der Speisegesetze nicht garantiert war. Nicht einmal in den Häusern von Gottesfürchtigen gab es Garantien dafür. Natürlich waren die Gottesfürchtigen freundlich zu den Juden und umgekehrt, aber wenn es um die Einhaltung der Speisevorschriften ging, dann gab es keine Garantien, dass die Speisen, aber mehr noch der Wein, nicht verunreinigt waren durch Weihen an heidnische Götter. Für einen gläubigen Juden würde die Teilnahme an so einer Tafelrunde ein Problem darstellen. Daher konnten Juden Nicht-Juden immer einladen, ohne damit größere Probleme zu haben, aber umgekehrt nicht.

Schauen wir uns noch andere Zitate an, von denen manche geradezu verrückt anmuten.

Die Juden „entführen einen griechischen Ausländer, füttern ihn für ein Jahr bis er fett ist, und dann befördern sie ihn auf ein Holz [convey him on a wood], um ihn zu ermorden und seinen Leib mit ihren üblichen Ritualen zu opfern, um dann von seinem Fleisch zu essen und während der Opferung des Griechen, ewige Feindschaft gegen Griechen zu schwören“.
(Josephus, Gegen Apion 2.94-96)

Das ist schon sehr verstörend. Apion, übrigens, war ein bekannter Anti-Judaist oder Antisemit. Und Josephus Flavius, in einem seiner vier Werke, welches die Zeiten überlebte, bekämpft diesen Antisemitismus des Apion. Darum heißt die Schrift „Gegen Apion“, denn er widerspricht ihm heftig.

Decimus Lunius Luvenalis, auch bekannt als Juvenal, lebte Ende des 1. Jhdts. und Anfang des 2. Jhdts. n. Chr. Er war Poet der Satire und Lehrer, der das Leben der Römer unter mehreren Kaisern beschrieb. Nun, bei ihm ist es so, dass er weniger Probleme mit den Juden selbst hat, als damit, was das Judentum mit den Römern macht. Er schreibt:

„Ein Vater schläft jeden 7. Tag länger (in einer 10-Tage-Woche) und vermeidet Schweinefleisch, als nächstes werden dann seine Söhne

beschnitten, dann halten sie die Gesetze des Moses und letztlich verachten sie die Gesetze Roms“. (Juvenal, Satiren, 14.96-106).

Er sieht hier also eine gefährliche Entwicklung. Nicht nur, dass die Juden Rechte wie ein eigenständiges Volk erhielten und man sie daher in Ruhe lassen sollte, sondern dass sie als Volk attraktiv genug waren, dass Römer sich ihnen anschlossen und werden wollten, wie sie. Aber, liebe Leute! Hier sprechen wir nicht von der jüdischen Jesusbewegung. Sie fühlten sich einfach von der jüdischen Kultur und den jüdischen Bräuchen angezogen, wie sich auch so mancher unter den Lesern angezogen fühlt vom Judentum.

Ja, ich kann mir sogar vorstellen, dass manch ein Gemeindevorsteher solches über euch sagen könnte. „Eine gefährliche Entwicklung ist solch einen Drang von Menschen nach dem Jüdischen“, und euer Streben als gefährlich und zersetzend ansehen könnte.

Man muss sich Juvenals Beobachtungen auf der Zunge zergehen lassen: Zuerst schläft er am 7. Tage länger, {obwohl die Römer eine 10 Tage Woche hatten.} Also, es fängt mit dem Sabbat an. Als nächstes isst er kein Schweinefleisch mehr. Dann folgt, dass er seine Söhne beschneiden lässt. Daraufhin folgt er den Gesetzen des Moses. Und zu guter Letzt verachtet er dann römische Gesetze“. Das ist also, wohin die Reise geht...

Origenes (Gegen Celsum, 5.41). Celsum war einer, der Juden nicht mochte. Und Origenes schrieb ein Widerwort auf des Celsum Aussagen. Origenes lebte im 2.Jhdt. n.Chr. Er war ein Grieche, der sich aber auch gegen die frühe Christus-Nachfolge-Bewegung aussprach). Er schreibt: Wenn die Juden ihre eigenen Gesetze einhalten, dann ist dagegen nichts einzuwenden. Jedoch gegen jene, die ihre ureigensten Traditionen links liegen lassen und stattdessen die der Juden annehmen, da ist etwas dagegen einzuwenden.

Er sagt also, dass das Problem nicht die Juden seien. Sie sind so, wie Menschen eben sind. Es ist den Juden ja erlaubt – unter römischem Gesetz – ihre eigene Religion auszuüben. Die Juden dürfen – nach römischem Gesetz – glauben, was sie wollen. Sie haben ihre überlieferten Glaubenspraktiken und dagegen ist nichts einzuwenden, wenn sie diese ausüben. Es gibt sie ja schon lange und sie tun grundsätzlich niemandem

damit weh. Also, noch einmal: die Römer hatten nicht so sehr ein Problem mit der jüdischen Religion, sondern mit denen aus den eigenen Reihen, die jüdischer Kultur und auch deren Abkömmlingen den Vorzug gaben über der eigenen römischen Kultur.

Publius Cornelius Tacitus, 56 – 117 n.Chr. Er war ein römischer Geschichtsschreiber, Redner und Senator. Er schreibt: Personen, die übertreten zum jüdischen Glauben und seiner Lebenspraxis „trennen sich von den Wegen ihrer Väter. Sie verwerfen ihre Götter, ihre Heimat und ihre Familie“. (Geschichte 5:1-2) Also, das ist schon starker Tobak!

Wir hatten schon das Vergnügen mit Tacitus. Hier beschreibt er glasklar, wie schwierig es für die ersten heidnischen Jesus-Nachfolger gewesen sein muss, ihren Weg zu gehen. Die heidnischen Götter waren für die Menschen damals echt – nicht, dass sie wirklich echt waren – aber sie lagen den Menschen im Blut, also waren sie für die Heiden echt.

Und schließlich noch Seneca. (Seneca, zitiert von Augustinus in City of God, ca 5 v.Chr. bis 65 n.Chr.). Auch er war einer, der den Juden nicht allzu wohl gesonnen war.

Nun, wenn wir schon über die Juden reden, dann behauptet er (Seneca) folgendes: „Mittlerweile sind die Bräuche dieser verdammten Rasse so einflussreich, dass sie in der ganzen Welt ausgeübt werden. Die Besetzten geben also ihren Besetzern die Gesetze vor!“

Man kann seine Logik nachvollziehen. Da war dieses Volk unterworfen und trotzdem überlebten sie. Aber nicht nur eben mal so, sondern sie kamen attraktiv rüber – mit ihrer Kultur, ihrer Politik, ihrer Moral! Sie folgten nicht nach, sondern gaben vor. Und Seneca gefiel das gar nicht.

Teil 2

{Frage und Antwort bzw. auch, Kommentare, was den Zuhörern zum bisher Gesagten ein- bzw. auffällt, auch bezüglich des Apostels Paulus}

Frau

Ich finde, was Sie sagen, sehr interessant. Ich denke, das ist, was Christen nicht verstehen – dieses Umfeld, in welchem Paulus sich bewegte. Besonders auch, was im letzten Teil über jene gesagt wurde, die an

Yeshua glaubten, wie schwierig es für die ersten Nachfolger Yeshuas war. Sie blieben den Juden fremd und waren auch entfremdet von der eigenen Heimat und Familie. In gewisser Weise bauten sie tatsächlich am neuen Königreich.

Dr. Eli

Sie erinnern sich an den Vortrag über die Offenbarung des Johannes. Da gibt es einen Text über die Synagoge Satans. Da heißt es: „Sie sagen, sie sind Juden, aber sie sind keine Juden.“ Auch in Smyrna war das so, dass es Menschen gab, die keine Juden waren, aber den Lebensstil der Juden übernommen hatten. Und genau diese nicht-jüdischen Judennachfolger gehörten dann zu den hitzigsten Verfolgern der frühen Jesusbewegung. Sie waren aber gar keine Juden, sie haben sich nur als solche ausgegeben.

Mann

Während des Zuhörens kam ich Paulus etwas näher, als er mir vorher war. Er musste seine Botschaft über Yeshua in einem Umfeld predigen, welches ihn keineswegs nur mit offenen Armen aufnahm. Heute heißt es, dass wir in einer Post-Christlichen Kultur leben. Und es erscheint mir wichtig, dass auch wir unsere Botschaft weitersagen, aber dabei erkennen, dass wir uns nicht einfach in ein gemachtes Bett legen, weil sowieso alle Welt unserer Sichtweise Beifall klatschen wird. Auch wir müssen unsere Botschaft mit Festigkeit präsentieren.

Dr. Eli

Ja, auf viele verschiedene Arten und Weisen, sind wir alle – Sie mehr noch, als ich – in der total neuen Lage, aber auch in der gleichen alten Lage von damals, dass wir eine neue Lebenspraxis zur Schrift finden müssen – denn auch Paulus musste in seiner Zeit sehen, wie die Lehre in die Praxis umgesetzt werden konnte. Wissen Sie, eine der Tatsachen über Paulus – und wir werden noch darüber hören – leider fühlen sich die Christen selten wohl, über diesen Punkt im Leben des Paulus zu sprechen – ist die, dass er felsenfest davon überzeugt war, dass Jesus während seiner Lebzeiten zurückkommen würde. Vieles, was er schrieb – z.B., dass er Leuten riet, nicht zu heiraten und noch so einiges – das basierte auf seinem Verständnis – dem inkorrekten Verständnis – dass Jesus gleich mal

wiedererschienen {um sein Reich aufzurichten}. Was in vielen seiner Schriften mitschwingt ist, dass er glaubte, am letzten Ende aller Zeiten zu leben. Und weil er das glaubte, kam er nie ganz zu dem Punkt, an dem wir uns befinden. Denn wir haben das Privileg der Rückschau von 2000 Jahren und wir können rufen: „Hallo, Paulus – er ist immer noch nicht zurück!“ Aber Paulus lebte in einer anderen Zeit.

Wir erinnern uns auch, dass die Briefe des Paulus die ersten neutestamentlichen Schriften sind. Die Evangelien, welche die Geschichte vor Paulus erzählen, waren nach Paulus geschrieben worden. Also, Paulus glaubte wirklich, dass er am Rande des Weltuntergangs lebte.

Und irgendwie tut es gut zu wissen, dass auch wir nicht alles wissen, weder über die perfekte Handhabung der Lehre, noch wie wir alles einzuordnen haben. Man kann sagen: Paulus ging uns voraus.

Hiermit wünsche ich Ihnen allen „Shavua tov“. Das heißt, ich wünsche ihnen eine gute Woche. Das wünschen wir uns hier in Israel am Sabbatende, also am Samstagabend. Bereits am Sabbatende beginnt die neue Woche, nicht erst am nächsten Tag. Wir {in der westlichen Welt} leben nun auch die Sieben-Tage-Woche des Judentums, welche die Zehn-Tage-Woche der Römer ersetzte. Das war noch eine kleine geschichtliche Bagatelle zum Ende dieser Lektion.